**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

**Artikel:** Des Herrn Piero Erzählung von den zwei Küssen [Schluss]

Autor: Hesse, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575930

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

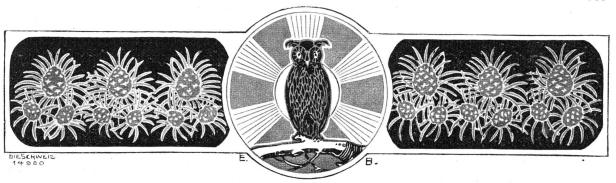
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Des Herrn Piero Erzählung von den zwei Küssen.

Bon Germann Beffe, Gaienhofen.

(Schluß).

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

sich zwischen Sechzehn und Siebzehn alt war, besaß mein Bater noch ein Landhaus auf der Bologneser Seite des Apennin, in dem ich den größten Teil
meiner Knabenjahre verlebt habe und das ich längst wieder
einmal aufgesucht oder auch für mich erworben hätte,
wäre es nicht durch eine ungeschickte Erbschaft an einen
meiner Bettern gefallen, mit dem ich fast schon von
Kind auf sehr schlecht gestanden und der übrigens eine
Hauptrolle in meiner Geschichte spielen wird.

Es war ein schöner, nicht allzuheißer Sommer, und mein Bater bewohnte mit mir und mit eben biesem Better, ben er zu Gaft gelaben hatte, jenes kleine Land= haus. Meine Mutter lebte bamals icon lange nicht mehr. Der Bater war noch in guten Sahren, ein wohl= beschaffener Ebelmann, ber uns Jungen im Reiten und Jagen, Fechten und Spielen, in Artibus vivendi et amandi zum Vorbilde biente. Er bewegte fich noch immer leicht und fast jugendlich, war schon und ftark gewachsen und hat bald nach jener Zeit zum zweiten Mal geheiratet. Der Better, ber Alvise bieg, war bamals breiund= zwanzigjährig und, wie ich gestehen muß, ein wunder= schöner Jüngling. Nicht nur war er schlank und wohl= gebaut, trug schöne lange Locken und hatte ein frisches, rotwangiges Gesicht, sondern er bewegte sich auch mit Eleganz und Anmut, war ein guter Plauderer und Sanger, tangte vortrefflich und begann ichon bamals ben Ruf eines ber beneidetsten Frauengunftlinge unserer Gegend zu genießen. Dag wir einander burchaus nicht leiden mochten, hatte feine guten Urfachen. Er behandelte mich hochmutig ober mit einem unleidlichen ironischen Wohlwollen, und da mein Verstand über meine Jahre entwickelt war, beleidigte mich diese geringschätzige Art, mit mir umzugeben, fortwährend aufs bitterfte. Auch hatte ich, als ein guter Beobachter, manche feiner Intrigen und Beimlichkeiten entbeckt, was ihm naturlich wiederum höchst unlieb war. Ginigemal versuchte er, mich burch ein geheuchelt freundschaftliches Benehmen

zu gewinnen, doch ging ich nicht darauf ein. Wäre ich ein wenig älter und klüger gewesen, so hätte ich ihn durch verdoppelte Artigkeit eingefangen und bei guter Gelegenheit zu Fall gebracht. So aber war ich zwar erwachsen genug, um ihn zu hassen, aber noch zu sehr ein Kind, um andere Waffen als Sprödigkeit und Trotz zu kennen, und statt ihm seine Pfeile zierlich versistet zurückzuwersen, trieb ich sie mir durch meine machtslose Entrüstung nur selber noch tieser ins Fleisch. Wein Bater, dem unsere gegenseitige Abneigung natürlich nicht verborgen geblieben war, lachte dazu und neckte uns oft damit. Er hatte den schönen und eleganten Alvise gern und ließ sich durch unser seinbliches Verhältnis nicht abhalten, ihn häufig einzuladen.

So lebten wir auch jenen Sommer zusammen. Unser Landhaus lag schön am Hügel und blickte über Weinsberge hinweg gegen die entsernte Ebene. Erbaut wurde es, soviel ich weiß, vor Zeiten von einem unter der Herrschaft der Albizzi verbannten Florentiner. Ein hübscher Garten lag darum her; mein Vater hatte rund um ihn eine neue Mauer errichten lassen, und sein Wappen war auf dem Portal in Stein ausgehauen, während über der Tür des Hauses noch immer das Wappen des ersten Besitzers hing, das aus einem brüchigen Stein gearbeitet und kaum mehr erkenntlich war. Weiter gegen das Gebirge hinein gab es eine sehr gute Jagd; dort ging oder ritt ich saft alle Tage umher, sei es allein oder mit meinem Vater, der mich in der Falkensbeize unterrichtete.

Wie gesagt, ich war fast noch ein Knabe. Aber boch war ich keiner mehr, sondern stand mitten in jener kurzen, sonderdaren Zeit, da zwischen der verlorenen Kindesheiterkeit und der noch unerfüllten Mannbarkeit die jungen Leute wie zwischen zwei verschlossenen Gärten auf einer heißen Straße wandeln, lüstern ohne Grund, traurig ohne Grund. Natürlich schried ich eine Menge Terzinen und dergleichen, war aber noch nie in etwas

anderes als in poetische Traumbilder verliebt gewesen, obwohl ich vor Sehnsucht nach einer wirklichen Bersliedtheit zu sterben meinte. So lief ich in einem beständigen Fieber herum, liebte die Einsamkeit und kam mir unsäglich unglücklich vor. Es verdoppelte meine Leiden der Umstand, daß ich sie sorgfältig verdorgen halten mußte. Denn weder mein Bater noch der vershaßte Alvise hätten mich, wie ich genau wußte, mit ihrem Spott verschont. Auch meine schönen Gedichte verdarg ich vorsorglicher als ein Geizhals seine Dukaten, und wenn mir die Truhe nicht mehr sicher genug scheinen wollte, trug ich die Kapsel mit den Papieren in den Weinberg oder in den Wald und vergrub sie dort, schaute aber alle paar Stunden nach, ob sie noch da sei.

Bei einem solchen Schatzgräbergang sah ich einst zusfällig meinen Better am Rande des Waldes stehen. Ich schlug sogleich eine andere Richtung ein, da er mich noch nicht gesehen hatte, behielt ihn aber im Auge; denn ich hatte mir ebensosehr aus Reugierde wie aus Feindschaft angewöhnt, ihn beständig zu beobachten. Nach einiger Zeit sah ich aus den Feldern eine junge Wagd, die zu unserem Haushalt gehörte, hervorkommen und sich dem wartenden Alvise nähern. Er schlang den Arm um ihre Hüste, drückte sie an sich und verschwand so mit ihr im Walde.

Da erfaßte mich ein gewisses Fieber und zugleich ein glühender Neid gegen den ältern Better, den ich Früchte pflücken sah, die für mich noch zu hoch hingen. Bei der Abendmahlzeit faßte ich ihn scharf ins Auge; denn ich glaubte, man müsse es irgendwie seinen Augen oder seinen Lippen ansehen, daß er geküßt und Liebe genossen hatte. Er sah jedoch aus wie sonst und war auch ebenso heiter und gesprächig. Bon da an konnte ich weder jene Magd noch Alvise, namentlich aber seine frischen roten Lippen ansehen, ohne einen lüsternen Schauber zu spüren, der mir ebenso wehe als wohl tat.

Um biefe Zeit - es ging gegen ben Hochsommer brachte eines Tages mein Better die Nachricht, wir hatten Nachbarn bekommen. Gin reicher Berr aus Bologna mit seiner schönen jungen Frau, die Alvise beibe schon seit längerer Zeit kannte, hatten ihr Landhaus bezogen, bas feine halbe Stunde von unferem entfernt und etwas tiefer am Berge lag. Diefer herr war auch mit meinem Bater bekannt, und ich glaube, er war sogar ein ent= fernter Bermandter meiner verftorbenen Mutter, Die aus dem Saufe der Pepoli stammte; doch weiß ich dies nicht gewiß. Gein Saus in Bologna ftand nahe beim Collegio di Spagna. Das Landhaus aber war ein Besitztum seiner Frau, ber es schon vor Jahren als ein Erbe zugefallen war. Sie und er und auch ichon ihre drei Kinder, von benen bamals noch keines ge= boren war, sind nun alle gestorben, wie benn außer mir von den damals Bersammelten nur noch mein Better Alvise am Leben ist, und auch er und ich sind jetzt hinfällige Greise, ohne daß wir uns freilich deshalb lieber ge-worden und in Freundschaft zueinander getreten wären.

Schon am folgenden Tage begegneten wir auf einem kleinen Ausritt jenem Bologneser. Wir begrüßten ihn, und mein Vater forderte ihn auf, er möge ihn samt seiner Frau in Bälde besuchen. Der Herr schien mir nicht älter als mein Vater zu sein, doch ging es nicht an, diese beiden Männer miteinander zu vergleichen; denn mein Vater war groß und vom edelsten Wuchse, jener aber klein und unschön. Er erwies meinem Vater alle Artigkeit, sagte auch zu mir einige Worte und verssprach, er wolle uns am nächsten Tage besuchen, worsauf mein Vater ihn sogleich aufs freundlichste zu Tisch lud. Der Nachbar dankte hösslich, und wir schieden mit vielen Artigkeiten und in der größten Zufriedenheit von einander.

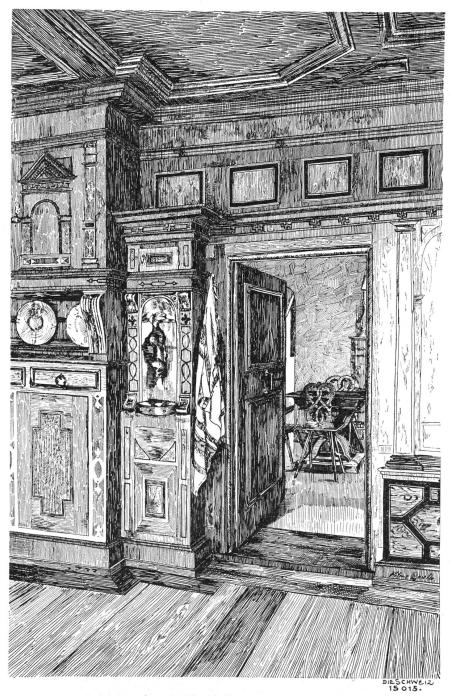
Tags barauf ließ mein Bater ein gutes Mahl bestellen und auch, ber fremben Dame zu Ghren, einen Blumenkranz auf ben Tisch legen. Wir erwarteten unfere Gafte in großer Freude und Spannung, und als fie ankamen, ging mein Bater ihnen bis an bas Tor des Gartens entgegen und hob die Dame felber vom Pferd. Wir setten uns barauf alle fröhlich au Tisch, und ich bewunderte während der Mahlzeit Alvije noch mehr als meinen Bater; benn er sagte in ber feinsten Weise sowohl bem herren wie feiner Gemahlin so viele schmeichelhafte und ergöpliche Dinge, daß alle fröhlich wurden und bas Gelächter und Gefpräch teinen Augenblick stockte. Bei biesem Unlag nahm ich mir vor, auch biese feine und wertvolle Runft zu lernen und es momöglich soweit barin zu bringen, daß ich selbst ben Better überträfe.

Am meisten aber beschäftigte ich mich mit dem An= blick ber jungen Ebelbame. Sie war ausnehmend schon, groß und ichlant, auch überaus prächtig gekleibet, und jebe von ihren Bewegungen mar zugleich natürlich und reizend. Genau erinnere ich mich, daß sie an ihrer mir zugewendeten linken Sand brei Goldringe mit großen Steinen und am Salfe ein breifaches golbenes Rettchen mit Platten von florentinischer Arbeit trug, wie man vielleicht auf dem gangen Ponte vecchio in den Buben ber Golbschmiebe fein fostbareres gefunden hatte. Als bas Mahl zu Ende neigte und ich sie genugsam betrachtet hatte, war ich auch schon zum Sterben in fie verliebt und empfand zum erften Mal diese füße und verberbliche Leibenschaft, von der ich schon viel geträumt und ge= bichtet hatte, in Wirklichkeit. Welcher Art meine Em= pfindungen waren, brauche ich nicht zu schildern, ba Ihr fie, meine herren, alle felber zur Genüge werdet kennen gelernt haben.

Nach aufgehobener Tafel ruhten wir alle eine Weile aus. Alsbann begaben mir uns in ben Garten, fagen daselbst im Schatten und ergötten uns an mancherlei Gesprächen, wobei ich-eine lateinische Dbe berfagte und ein wenig Lob erntete. Am Abend speisten wir in ber Loggia, und als es anfing dunkler zu werden, machten fich die Gafte auf den Beim= weg. Ich erbot mich so= gleich, fie zu begleiten; aber Alvise hatte schon sein Pferd vorführen laffen. Man ver= abschiedete sich freundlich, die drei Pferde setten sich in Schritt, und ich hatte bas Machfehen.

Un jenem Abend und in der Nacht hatte ich denn zum ersten Mal Gelegenheit, et= was vom Wesen ber Liebe zu erfahren. So fröhlich und hochbeglückt ich nämlich den gangen Tag beim An= blick der Dame gewesen mar, so untröstlich und elend wur= be ich von ber Stunde an, ba sie unser Haus wieder verlaffen hatte. Mit Schmerz und Reid hörte ich nach einer Stunde ben Better heimkehren, die Pforte ver= schließen und fein Schlaf= zimmer auffuchen. Dann lag ich die ganze Nacht, ohne schlafen zu können, seufzend und unruhig in meinem Bett. Ich suchte mich bes Aussehens der Dame ge= nau zu erinnern, ihrer Au-

gen, Haare und Lippen, ja, ihrer Hände und Finger sowie jedes Wortes, das sie gesprochen hatte. Ich stüfterte ihren Namen Jsabella mehr als hundertmal zärtlich und traurig vor mich hin, und es war ein Bunder, daß niemand am folgenden Morgen mein verstörtes und leidendes Aussehen bemerkte. Den ganzen Tag wußte ich nichts anderes zu tun als mich auf Mittel und Listen zu besinnen, um die Dame wieder



Schweiz. Landesmufeum in Zürich. Zimmer aus bem Balaggo Bellanba gu Biasca (1587), Rach Febergeichnung von helene Bogler, Zürich.

zu sehen und womöglich irgend eine Freundlichkeit von ihr zu erlangen. Natürlich fand ich nichts, qualte mich ab und machte mich nur noch elender; denn ich hatte keinerlei Kenntnisse oder Erfahrung, und in der Liebe beginnt ein jeder, auch der Glücklichste, stets mit einer Niederlage.

Einen Tag später wagte ich es, zu jenem Landhause hinüberzugehen, was ich sehr leicht heimlich tun konnte;

benn es lag ganz nah am Walbe. Um Ranbe bes Walbes verbarg ich mich behutsam und spähte mehrere Stunden lang hinüber, ohne etwas anderes zu Gesicht zu bekommen als einen trägen seisten Pfau, eine singende Wagd und einen Flug schöner weißer Tauben. Wie man sich benken kann, machte dies Mißgeschick mich nur immer begieriger, und ich lief nun jeden lieben Tag borthin, hatte auch zweis oder dreimal das Vergnügen, Donna Jadella im Garten lustwandeln oder an einem Fenster stehen zu sehen, wobei mir fast die Augen aus dem Gesicht sielen und ich Mühe hatte, ruhig zu bleiben.

Allmählich wurde ich fühner und brang mehrmals bis in den Garten vor, dessen Tor sast immer geöffnet und durch hohe Gebüsche beschützt war. Unter diesem versteckte ich mich so, daß ich mehrere Wege überschauen konnte, mich auch ganz nahe bei einem kleinen Lustshäuschen besand, worin Jabella sich am Vormittag gerne aufhielt. Dort stand ich halbe Tage, ohne Hunger oder Ermattung zu sühlen, und zitterte sedesmal vor Wonne und Angst, sobald ich die schöne Frau zu sehen bekam.

Gines Tages war mir im Balbe ber Bolognefer

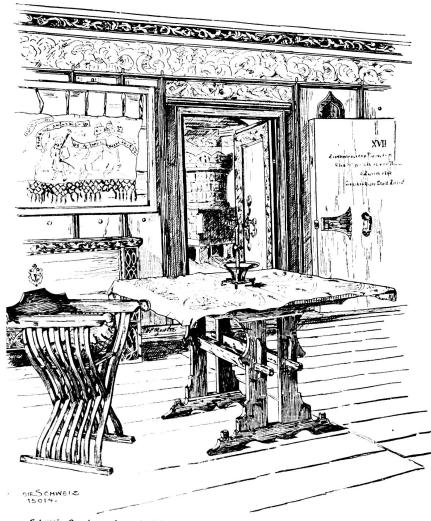
begegnet, und ich lief mit doppelter Freude auf meinen Posten, ba ich ihn nicht im Sause wußte. Aus bem= selben Grund magte ich mich biesmal auch weiter als fonft in ben Garten und verbarg mich bicht neben jenem Pavillon in einem bunkeln Lorbeergebuiche. Da ich im Innern Geräusch vernahm, wußte ich, bag Siabella zugegen war. Ginmal glaubte ich auch ihre Stimme zu hören, aber so leife, daß ich beffen nicht sicher mar. Gebuldig wartete ich in meinem muhfeligen Sinterhalt, bis ich fie zu Besicht bekame, und war zugleich beständig in Furcht, ihr Gatte mochte beimkehren und mich qu= fällig entbeden. Das mir zugewendete Genfter bes Luft= häuschens war zu meinem großen Bedauern und Aerger mit einem blauen Vorhang aus Seibe verhangen, fo= baß ich unmöglich hineinsehen konnte. Dagegen beruhigte es mich ein wenig, bag ich an biefer Stelle vom Landhause her nicht gesehen werben konnte, weil ber von mir fo inbrunftig verehrte Gartentempel bazwischen ftanb.

Nachdem ich länger als eine Stunde gewartet hatte, schien es mir, als finge der blaue Borhang an sich zu bewegen, wie wenn jemand dahinter stünde und burch die Rige in den Garten hinauszuspähen versuchte. Ich

hielt mich gut verborgen und wartete in größter Erregung, was nun gesichehen würbe; benn ich war keine brei Schritte von jenem Fenfter entsfernt. Der Schweiß lief mir über bie Stirne, und mein Herz pochte so ftark, baß ich fürchtete, man könnte es hören.

Was sich nun begab, traf mich schlimmer als ein Pfeilschuß in mein unerfahrenes Herz. Der Vorhang flog mit einem heftigen Ruck beiseite, und blitichnell, aber gang leife fprang ein Mann aus bem Fenfter. Raum hatte ich mich von meiner namenlosen Befturzung erholt, fo fiel ich ichon in eine neue; benn im nachften Augen= blick erkannte ich in bem fühnen Mann meinen Feind und Better. Wie ein Wetterleuchten fam plötlich bas Berftandnis über mich. Ich gitterte vor Wut und Gifersucht und war nabe baran, aufzuspringen und mich auf ihn zu stürzen.

Alvise hatte sich vom Boben aufgerichtet, lächelte und schaute vorsichtig um sich her. Gleich darauf trat Jsabella, die das Häuschen durch die Tür verlassen hatte, um die Ecke und auf ihn zu, lachte ihn an und flü-



Schweiz, Candesmuleum in Alfrich, glimmer aus ber ehemaligen Fraumfinsterabiei in Jürich (1507).

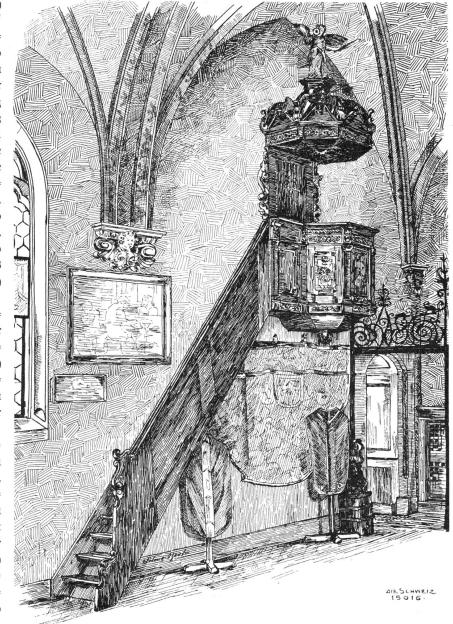
fterte gartlich und leife: "Geh nun, Alvise, geh! Abdio!" Bugleich bog fie sich ihm ent= gegen, er umfaßte fie und brückte seinen Mund auf ben ihren. Sie füßten sich nur ein einzig Mal, aber so lang und begierig und glübend, daß mein Berg in diesen Gekunden wohl tausend Schläge tat. Nie hatte ich die Leidenschaft, die ich bamals fast nur aus Ber= fen und Geschichten kannte, aus folder Rabe gefeben, und der Unblick meiner Donna, beren rote Lippen dürstend und gierig am Munde meines Betters hingen, brachte mich nahezu um den Berftand.

Dieser Ruß, meine Herrsschaften und Freunde, war für mich zugleich sußer und bitterer als irgend einer, den ich selber je gegeben oder emspfangen habe, einen einzigen ausgenommen, von dem Ihr sogleich auch hören sollt.

Noch am selben Tag, wäherend meine Seele noch wie ein verwundeter Bogel zitterte, wurden wir eingeladen, morsgen bei dem Bologneser zu Gaste zu sein. Ich wollte nicht mitgehen; aber mein Bater befahl es mir. So lag ich wieder eine lange Nacht schlafslos und in Qualen. Dann bestiegen wir die Pferde und ritten gemächlich hinüber,

burch das Tor und den Gar= Schweiz. Kandesmuseum in ten, den ich so oft heimlich betreten hatte. Während aber mir höchst bang und elend zu Mute war, betrach= tete Alvise das Häuschen und die Lorbeergebüsche mit vergnügtem Lächeln.

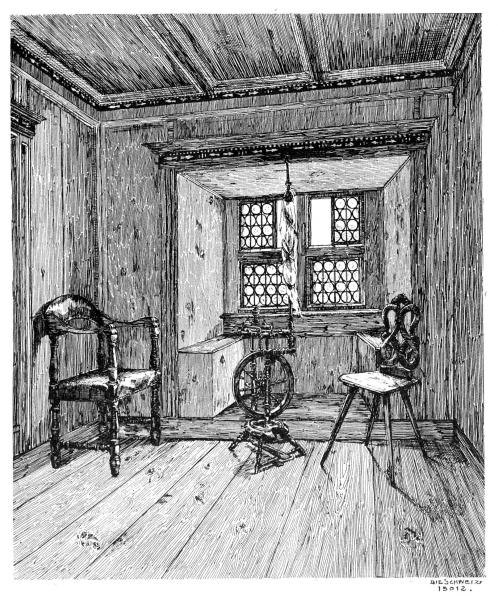
Zwar hingen bei Tisch auch biesmal meine Augen ohne Unterlaß an Donna Jsabella; aber jeder Blick war eine Höllenpein; denn ihr gegenüber saß der vershaßte Alvise am Tisch, und ich konnte die schöne Dame nicht mehr ansehen, ohne mir aufs deutlichste die Szene von gestern vorzustellen. Dennoch sah ich heimlich beständig ihre reizenden Lippen an. Die Tafel war mit Speisen und Wein vortrefslich besetzt, das Gespräch lief



Schweiz. Landesmuleum in Zürich. Die obere Kapelle. Rach Feberzeichnung von helene Borler, Zürich.

gar heiter und lebhaft dahin; mir aber schmeckte kein Biffen, und ich wagte nur selten schüchtern ein Wörtlein mitzureden. Der Nachmittag kam mir, während alle andern vergnügt und fröhlich waren, so lang wie eine Buswoche vor.

Während der Abendmahlzeit meldete der Diener, es stehe ein Bote im Hof, der den Hausherrn sprechen wolle. Also entschuldigte sich dieser, versprach dald zurückzustehren und ging hinaus. Mein Better führte wieder hauptsächlich die Unterhaltung. Aber mein Bater hatte, wie ich glaube, ihn und Jabella durchschaut und machte sich das Bergnügen, sie ein wenig durch Anspielungen



Schweiz. Landesmuleum in Zürich. Zimmerchen aus bem Alofter zu Münfter, Graubunben (1630). Rach Feberzeichnung von helene Bogler, Zürich.

und sonderbare Fragen zu neden. Unter anderm fragte er sie scherzhaft: "Saget boch, verehrte Dame: Welchem von uns würdet Ihr am liebsten einen Kuß geben?"

Da lachte die schöne Jabella laut auf und sagte: "Am liebsten diesem hübschen Knäblein da!" Sie war auch schon von ihrem Sessel aufgestanden, hatte mich an sich gezogen und gab mir einen Kuß — aber er war nicht wie jener gestrige lang und brennend, sondern leicht und kühl.

Und ich glaube, dies war der Kuß, der für mich mehr Lust und Leid, als jemals irgend ein anderer ent-

ber erste, ben ich von einer geliebten Frau erhielt, aber nur im Scherz und nicht, als sei ich ein Liebhaber, sondern als sei ich ein Kind . . ."

hielt. Denn es war

Piero trank seinen Becher aus, stand auf und erwiderte die Hößelichkeiten der Benestianer; dann ergriff er einen von den Leuchstern, nickte dem Abte gute Nacht und ging hinaus. Es war spät, und auch die Fremden gingen nun sogleich zu Bett.

"Wie gefiel er dir?" fragte Luigi, als fie schon im Dunkeln lagen.

"Schabe, er wird alt!" sagte Giams battista und gähnte. "Ich bin wirklich ents täuscht. Statt einer schönen Novelle kramt er Kindererinnerungen aus."

"Ja, das ist bei alten Leuten so," erwiderte Luigi und

streckte sich in den Linnen.

Bur selben Zeit begab ber alte Piero sich zu Bett. Er war mübe geworben. Auch bereute seine Gitelkeit es jett, daß er nicht etwas anderes zum besten gegeben hatte, was er ja so leicht hätte tun können.

Nur das eine erfreute ihn und machte ihn herzlich lächeln, daß nämlich seine Improvisatorgabe doch immer noch ungebrochen war. Denn seine Geschichte samt Landshaus, Better, Magd, Donna, Lorbeergebüsch und beiden Küssen war nichts als eine leichte Fabel gewesen, im Augenblick für den Augenblick erfunden.

